

✠ Bilder zum Beten mit der Liturgie ✠

28. Sonntag im Jahreskreis

"Eine fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben." (u 21)

Weish. 7,7-11; Mk. 10,17-30



Die mystische Mühle: Einheit zwischen Altem und Neuem Testament

Romanisches Kapitel in Vezelay.

Französische Romanik, XII. Jahrh.

Moses oder ein Prophet und Paulus



König Salomon

Reliquiar der Heiligen Drei Könige

Köln



Kaiserkrone mit dem Bild des Königs Salomon

Gegen Ende des X. Jahrhunderts

Wien. Österreich



Die Gesetzestafeln des Mose

Foto: www.pfarrbriefservice.de



Jesus und der reiche junge Mann

Autor: Heinrich Ferdinand Hofmann, XIX. Jahrh.

“Zu dem Zweck, daß nämlich der Schöpfer und Herr je sicherer in seinem Geschöpf wirke, ist es, falls eine solche Seele ungeordneter Weise an einer Sache hängt oder zu ihr hinneigt, sehr angemessen, sich mit der Aufbietung aller ihrer Kräfte zum Gegenteil dessen, wozu sie die ungeordnete Neigung hat, hinzubewegen...”

Ignatius von Loyola. Exerzitien, Bemerkung 16^a

Auslegung zum Sonntagsevangelium

Von Hans Urs von Balthasar

„Verkaufe, was du hast.“ Die Geschichte vom Mann, der seinem Besitz nicht entsagen kann, und von den Jüngern, die um Christi willen alles verlassen haben, ist im Evangelium eine einheitliche. Zwischen beiden Episoden stehen Jesu Worte über die Schwierigkeit für den Reichen, ins Reich Gottes zu gelangen. Wer ist in Jesu Sinn ein solcher Reicher? Der an seinem Besitz Hängende; wie groß dieser Besitz sein mag, ist unerheblich. Es kann durchaus reiche Menschen geben, die an ihren Gütern nicht hängen (sicher hat Jesus auch solche gekannt, vermutlich waren die Frauen, die ihm mit ihrem Vermögen dienten, wohlhabend, Lk 8,3), und es kann ebenso sehr Arme geben, die auf das Wenige, das sie haben, zu verzichten nicht bereit sind. Die Worte Jesu, da der Mann auf sein Vermögen nicht verzichten will, sprechen zuerst von Schwierigkeit, dann, im Bildwort vom Nadelöhr, von praktischer Unmöglichkeit für den Nicht-Verzichtwilligen, ins Reich Gottes einzugehen, um aber zuletzt, angesichts des Erschreckens der Jünger, alles der souveränen Macht Gottes zu überlassen. Die Beteuerung Petri, er und die ändern hätten alles verlassen und seien Jesus nachgefolgt, wird von ihm in mehrfacher Hinsicht radikalisiert: einmal durch Aufzählung aller zu verlassenden Personen und Güter, sodann durch das unterstrichene „um meinetwillen und um des Evangeliums willen“ - also durchaus nicht aus Geringschätzung der irdischen Güter, sondern in deren Hintansetzung aus einem ganz bestimmten Motiv -, schließlich durch die beigefügte Klausel: „wenn auch unter Verfolgungen“: der sich seiner Güter Beraubende kommt nicht in einen sichern Hafen, das „Hundertfache“, das er erhalten wird, ist endgültig erst für das künftige Leben versprochen. Nur so ist es Nachfolge, von der Petrus gesprochen hat: Kreuz in dieser Welt, Auferstehung in der jenseitigen.

*Hans Urs von Balthasar (1905-1988, Schweizer Theologe),
aus: Ders., Licht des Wortes. Skizzen zu allen Sonntagslesungen,
©Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg, 3. Auflage 2001, 216 f.*

www.heribert-graab.de

www.vacarparacon-siderar.es